daraus hervorgehendes Ueberangebot von „Händen“ ist auch in Oesterreich im Ueberfluß vorhanden. Das ist kein Zeitpunkt, in dem eine politische Partei wie die Sozialdemokratie, will sie nicht in ihr Verderben rennen, eine Kraftprobe mit ihren Gegnern aufnehmen kann. Hartnäckiges Festhalten an einem Beschluß, weil derselbe einmal gefaßt wurde und früher durchführbar war, wäre ein Fehler, und in der Politik ist nach Talleyrand ein Fehler schlimmer als ein Verbrechen. Das gilt nicht blos von den Fehlern der Regierungen, sondern auch von den Fehlern der Parteien. Das wird man überall beherzigen müssen, wo man vor der Frage steht, ob man eine im Vormarsch begriffene Armee offenen Nuzes einer Niederlage auch noch dann entgegenführen will, nachdem ein Hinderniß sich gezeigt hat, das zunächst als unübersteigbar angesehen werden muß. Die Gegner werden bereitwillig einen Kampf aufnehmen, in dem sie so sicher und ohne Mühe und Schaden zu siegen vermögen.

Die Zeiten sind ernst und sie werden täglich ernster. Und da entsteht weiter die Frage, ob ich in solcher Zeit für eine Sache Opfer ohne Zahl bringen darf, die unter der Ungunst der Umstände keine Aussicht auf Erfolg hat, wenn ich mich dadurch für Kämpfe schwäche, die gegebenen Falls auf einem andern Gebiete ganz andere Erfolge in Aussicht stellen. Videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat.

Ein Beitrag zur Geschichte des Klassenkampfes im hebräischen Alterthum.

Von M. Berr.

Der Versuch, durch eine Versittlichung des wirthschaftlichen Lebens scharfe soziale Konflikte einer Lösung zuzuführen, ist nicht neu. Er tritt uns bereits im hebräischen Alterthum entgegen, als die urwüchsigsten Daseinsformen des alten Israel stark zerfest waren und die „Besitzlosen und die Begehrlichen“ (anim w ebjonim*) — unter Führung der Propheten — immer lauter und mächtiger nach „Recht und Gerechtigkeit“ gerufen hatten. Auf diesem Hintergrunde entstand zu Ende des siebten Jahrhunderts v. Chr. ein merkwürdiges Dokument, das Deuteronomium, welches seinem ganzen Inhalte nach als ein ethisch-ökonomisches Reformprogramm sich darstellt.

Den Ariadnefaden der Marxistischen Geschichtstheorie in der Hand, werden wir jene Materialien der alttestamentarischen Literatur zu untersuchen haben, die uns über die Entstehung der Klassenkämpfe, über die angewandten reformatorischen Maßregeln, sowie über die Wirkungen derselben Aufschluß geben können.

*) Ebjon wird gewöhnlich mit „Elende“ übersetzt. Dies ist unrichtig. Wörtlich heißt „ehjon“ der Begehrliche. Die „ehjonim“ waren so zahlreich, daß Prof. Graetz (Gesch. d. Jud. Band 2, S. 129) sie als Gemeinde oder Sekte, die sich um die Propheten schaarren, auffaßte. Dieser Irrthum ist leicht erklärlich. Sämmtliche Historiker des Judenthums, die sich aus jüdischen und christlichen Theologen rekrutiren, hatten für das Ökonomische keinen Sinn, sie waren Ideologen und haben das Leitmotiv der jüdischen Geschichte nur in der Religion erblickt. Sie konnten daher mit den „ehjonim“ als „Begehrlichen“ nichts anfangen. Diese Schwierigkeit wird aber mit einem Schlage gelöst, wenn wir die Bewegung, die Graetz als religiöse Gemeinde hinstellt, auf die ökonomischen Vorgänge zurückführen. Die ehjonim waren, wie sich aus diesem Aufsatze ergeben wird, eine exproprierte und kämpfende Klasse.

I.

Schon die auf induktivem Wege gewonnenen kulturhistorischen Resultate über die gleichförmige Entwicklung der Menschheit müssen uns die Annahme gestatten, daß Israel bei seinem Eintreten in die Geschichte mit gentilen und kommunistischen Einrichtungen ebenso gewappnet war, wie etwa die alten Griechen, Römer und Germanen. Außerdem hat uns die biblische Literatur Belege genug aufbewahrt, die unserer Annahme eine wissenschaftliche Sicherheit zu verleihen vermögen. Als der zwingendste und klarste Beweis, daß das alte Israel auf dem Urkommunismus begründet war, dürfte die Erbreehtsfrage anzusehen sein, welche Moses zu entscheiden hatte.*) Die Thatsache, daß die Ältesten des Stammes Joseph (rasche-aboth = seniores gentis) sich vor Mose beschwerten, die Töchter Zaphchads würden durch eine Heirath außerhalb der Gens den Besitzstand des Stammes Joseph verringern, zeigt, daß das Eigenthum nicht individuell war, sondern dem Stamme angehörte.

In einer so organisirten Gesellschaft können soziale Unterschiede oder gar soziale Konflikte nicht vorkommen.

Nach Eroberung Palästinas wurde das Land durch das Loos an die Stämme vertheilt, deren Genossen den Acker bebauten, Viehzucht trieben und den Weinstock pflögten. Ein nennenswerther Handel war nur bei den im okkupirten Lande sitzen gebliebenen Kanaanitern, in deren Gebiete die Karawanenstraßen und die Meeresküste lagen, zu finden. — Nicht lange mochte sich Israel des friedlichen Gemisses seiner kriegerischen Thaten erfreuen. Die Entwicklung des Ackerbaues, die Zunahme des Wohlstandes lockte die Nachbarn zu Invasionen, die um so nachtheiliger wirken mußten, als es an einem Zusammenhange zwischen den einzelnen Stämmen gänzlich mangelte. „Was den Deutschen von den Hunnen, Avarn, Ungarn und Normannen widerfuhr“^{***)}, ist den Stämmen Israels von den Midjanitern, Amalekitern, Philistern, Hethitern, Amoritern und andern nomadirenden Stämmen widerfahren. Die Ältesten (skënim = Geronten, Seniors) boten die waffenfähigen Männer nach Gentes (beth-ab), Phrathien (misch-pachah) auf und zogen unter Führung eines Stammeshelden (Richters, hebräisch schophet) gegen den Feind. Nur selten vereinigten sich alle Stämme zum Kampfe, wie wir dies aus dem Deborahliede, wo den zu Hilfe gekommenen Lob gesendet wird, ersehen.

Häufige Ueberfälle mußten natürlich bei den ackerbauenden Stämmen den Wunsch erwecken, sich enger aneinander zu schließen und einen mälech^{***)} (König, rex, basileus) zu ernennen, der neben der Ausübung des Richter- und Priesteramtes hauptsächlich ihre Grenzen vor feindlichen Angriffen zu schützen hatte. — Die neue Institution erwies sich als eine „der höchsten Segnungen Jahves.“ Hatten die Stämme Israels bisher einen Verzweiflungskampf um ihre Existenz zu führen gehabt, so gelang es ihnen nun bald, eine Ahtung gebietende Stellung in Vorderasien einzunehmen. Die Nachbarn wagten es nicht mehr, Israel anzugreifen und die Ruhe scheint von längerer Dauer gewesen zu sein (2. Sam. 7, 11; 1. Rich. 5, 4).

*) 4. Mos. 36, 1 ff.

**) „Neue Zeit“ 1887, S. 394, Kautsky, „Die moderne Nationalität.“

***) Wir möchten an dieser Stelle auf einen Irrthum aufmerksam machen, den auch die bedeutendsten Historiker des Judenthums — Wellhausen und Stade — begehen. Dieselben verstehen unter „mälech“ einen modernen König. „Mälech“ heißt aber nichts anders als „Führer“ und stammt vom Verbum lech, helech = gehen, führen. — Siehe die Anmerkung von Marx über basileus in Engels' „Ursprung der Familie etc.“ Seite 102 und über rex daselbst Seite 128.

Die Beute an edlen Metallen war bedeutend (Neh. 8, 21—26; 4. Mos. 31, 22), der Ackerbau nahm einen Aufschwung*) und da Israel nach Niederwerfung der Kanaaniter in den Besitz der Karawanenstraßen und der Meeresküste gelangt war, so ist mit großer Sicherheit anzunehmen, daß ein lebhafter Verkehr mit den schiffahrenden Phöniziern angeknüpft wurde. Diese Annahme ist um so berechtigter, als die Phönizier auf die Landwirthschafts- und Forstprodukte Palästinas geradezu angewiesen waren, worüber auch die Bibel einige Andeutungen giebt. So liefert Salomo dem tyrischen Könige durch eine Reihe von Jahren jährlich 20 000 Kor Weizen und 20 Kor Del. Auch der Ueberschuß an Wein ging nach Phönizien. — Derselbe König Salomo baute Schiffe nach Ophir, legte Magazinstädte im Nordosten Palästinas — in Chamath (Epiphanea) an**, durch welche die vielbenutzten Karawanenstraßen nach Babylon gingen, und nach 1. Kön. 10, 15 scheint Salomo dort Zölle erhoben zu haben. Auch die späteren Könige haben zur Hebung des Handels und der Schifffahrt viel gethan.***) Der Handelsthätigkeit des Stammes Sebulon geschieht in den Segen Jakobs und Moses rühmliche Erwähnung.

Die Berührung mit den Phöniziern war für die ganze spätere Geschichte Israels entscheidend.

Als ein neuer ökonomischer Faktor trat der Handel auf. Einzelne Gentilgenossen, durch ihre territoriale Lage in den Strom des Verkehrs hineingerissen, mögen die Bedeutung der irdischen Güter erkannt haben und diese „Erkenntniß des Guten und Bösen“ wurde zur Erbsünde Israels. Der Uebergang vom kollektiven zum individuellen Eigenthum vollzog sich ziemlich rasch. Israel wurde aus dem Paradiese verjagt, im Schweisse seines Angesichts mußte er jetzt sein Brod verdienen und die Frau — in der Gentilverfassung mit den Traditionen des Mutterrechts ausgerüstet — „wurde ihm (dem Manne) unterthan und mit Kummer sah sie dem Familienzuwachs entgegen.“ †)

Das Kapital in Israel trat mit derselben Härte und unter derselben Form auf, wie das arische Kapital in Hellas und Rom aufgetreten ist: als Wucher- und Kaufmannskapital. „Dein Knecht, mein Mann,“ klagt ein Weib dem Propheten Elias, „ist gestorben; so Du weißt, fürchtete er Jahre. Nun kommt der Gläubiger und will meine beiden Kinder nehmen zu seinen Sklaven.“ ††) — Mit welchem Widerwillen dem Wucher begegnet wurde, zeigt der hebräische Ausdruck für Wucher, „neschech,“ der wörtlich „beißen“ heißt. — Das Handelskapital fand, wie früher angedeutet wurde, im Königthum einen mächtigen Förderer, und die blutigen Kriege, die mit Idumäa (Edom) im 9. und 8. Jahrhundert geführt wurden, waren Handelskriege. Glat (Gzjongeber), die Hafenstadt am Rothen Meere, mußte erobert werden. Die Könige Josaphat, Joram, Amasja, Ufsja kämpften um Glat, und als der syrische König Hzin Glat unterworfen hatte, konnte er bereits eine jüdische Handelskolonie aus der Stadt vertreiben. †††)

*) Von Dan bis Beerscheba saß Jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum, man aß und trank und war fröhlich (1. Kön. 4, 20).

**) S. Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, S. 343.

***) 1. Kön. 22, 49—50; 20, 34.

†) 1. Mos. 3, 16. Das dort vorkommende Wort „ezeh“ wird von Luther mit „Schmerz“ übersetzt. Das ist indeß nicht richtig. Unter „ezeh“ wird nie physischer, sondern geistiger Schmerz, also Kummer, Sorge verstanden.

††) 2. Kön. 4, 1.

†††) 2. Kön. 16, 6. — Diese langwierigen Kämpfe zwischen Israel (Jakob) und Edom (Esau) spiegeln sich in der Sage von jenen Zwillingen wieder, die sich schon im Mutterleibe stoßen und von denen schließlich der ältere Esau den schlauen Jakob besiegt. 1. B. Mos. 28, 22 ff.

II.

Die Geldwirthschaft revolutionirte vollständig die alten Produktionsformen und die alten Sitten. Luxus und Heppigkeit in den Kreisen der Begüterten, Dürftigkeit und Elend in den großen Massen des Volkes. Der Klassenkampf entbrannte. An dessen Spitze stellten sich begeisterte Männer mit flammender Begehrsamkeit — stellten sich die Propheten, die das Feuer, das in den Tiefen des Volkes loderte, erzeugt hatte. „Das Lebenselement der Propheten ist der Sturm der Weltgeschichte, der die Menschheit hinwegfegt, in dem der Schutt der Geschlechter mitsammt den Häusern darauf ins Ranken gerathen“ (Wellhausen). — Die Prophetie ist die Konzentration der gewaltigen Leiden und Kämpfe des israelitischen Proletariats. Ihr Jahve ist ein grimmiger, rachsüchtiger, gewaltiger Gott, der wie ein zündender Feuerstrahl dahinfährt und die Erde in ihren Grundvesten erschütteret. Der Gott der Unterdrückten ist nicht die Liebe, sondern der Haß, ein Gott, der an den schrecklichsten Zerstörungen sich ergötzt. Und der Olymp wäre nicht mit so heiteren, lebensfrohen Gestalten bevölkert, wenn die griechischen Sklaven an der Bildung der griechischen Mythologie Antheil genommen hätten. — Mit unbegreiflichem Wahrheitszinn, mit unbestechlichem Wahrheitsmuth geißelten die Propheten die Selbstsucht und die Niedertracht der Besitzenden. „Israel, Jahves Volk, ist zum Kanaan geworden, das da spricht: Bin ich doch reich geworden, habe Wohlstand erlangt!“ ruft Hosea (12, 8 f.). Amos, der Hirte aus Thokea; erhebt seine Stimme gegen die fetten Basanlilie auf dem Berge Samaria, welche die Armen bedrücken und die Elenden zermalmen und zu ihren Leuten sagen: bringt, daß wir trinken!“ (Amos 4, 1 ff.). Mit männlichem Zorne wendet er sich gegen diejenigen, die in der Sophaecke und auf dem Damast ihrer Lager faulenzten, die in ihren Palästen aus Quadersteinen und Elfenbein sich einschließen (daf. 3, 11; 1. Kön. 22, 39). Einen geradezu klassischen Beleg für die rasche Zunahme der Latifundienwirthschaft liefert Jesaja 5, 8: „Wehe denen, die Haus an Haus, Feld an Feld reihen . . . bis kein Raum mehr da ist, daß sie allein das Land besitzen!“ — Daß die neue Ordnung und Herrschenden den Regierungsapparat dazu benutzten, die neue Ordnung durch eine Gesetzgebung zu sanktioniren, geht aus den unaufhörlichen Klagen der Propheten über das bestehende Recht deutlich hervor: „Wehe den Rechtsgelehrten,“ ruft der redegewaltige Jesaja, „die unrechte Gesetze machen, auf daß sie beugen die Sache der Armen und Gewalt üben im Rechte der Begehrlichen unter meinem Volke“ (10, 1). „Zion muß durch Recht erlöst werden“ (daf. 1, 17). „Ist's doch eitel Lüge, was die Rechtsgelehrten sagen!“ (Jes. 8, 8). „Denn ihr verwandelt das Recht in Galle und die Gerechtigkeit in Wermut!“ (Amos 6, 12).

Diese von Prophetenhand hingeworfenen kräftigen Züge, deren es noch mehr in der vorexilischen Literatur des Judenthums giebt, lassen das Bild jener tiefbewegten Zeit klar erkennen. Nur eine Emigration*) der thatkräftigsten Männer scheint in Israel die Gefahr eines Bürgerkrieges beseitigt zu haben. Indes tobte der Klassenkampf weiter und kurz vor dem Exile sah sich die Aristokratie des Besitzes gezwungen, den Besitzlosen Konzessionen zu machen, und diese Konzessionen bilden den Inhalt des Deuteronomiums, als dessen Kern die Kapitel 12—27 und Kap. 25 im Leviticus anzusehen ist.

III.

Ein Geist der Milde und Ausöhnung, aber auch der religiösen Ergebenheit schwebt über dem ganzen Buche. Im Jahre 621 v. Chr. ist es entstanden und erst knapp vor dem Exile ist es kanonisirt, zum Gesetze erhoben worden. Darin-

*) Siehe für diese Behauptung die äußerst wichtigen Stellen in Jesaja 11, 11—12 nach.

herzigkeit und Wohlthätigkeit gegenüber Armen, Witwen, Waisen und Fremdlingen wird zur heiligen Pflicht gemacht. Freilassung der Schuldklaven wird empfohlen (15, 12 ff.), und der Wucher dem Genossen gegenüber verboten (23, 20—21); das Pfandrecht wird beschränkt (24, 10) und der Arbeitslohn soll pünktlich bezahlt werden. Charakteristisch für die noch stark wirkenden kommunistischen Traditionen ist die Erlaubnis, auf dem Felde des Nächsten sich Nehren mit der Hand abreißen zu dürfen (23, 25 ff.), sowie die Bestimmungen über die vergessene Garbe, die Nachlese und die Zurücklassung eines Winkels von der Ernte für die Besitzlosen. Allerdings erließ der Deuteronomiker noch zwei radikalere Bestimmungen — diejenigen über das Erlaß- und Jubeljahr (Deuter. 15, 1 und Lev. 25, 1 ff.) — die dem Zeretzungsprozeß, dem immer schärfer hervortretenden Individualismus einen mächtigeniegel vorschieben konnten. Das Gesetz über das Jubeljahr ist indeß nie ins Leben getreten: das Gebot: „Ihr sollt das Land nicht verkaufen ewiglich, denn das Land ist mein,“ blieb ein papierenes, und das Gesetz über das Erlaßjahr wurde beim Aufschwunge des Handels in der nachexilischen Periode aufgehoben. Der Talmud, der in seinem juridischen Theile nichts anderes ist, als eine Kodifizierung des auf dem Boden des Privateigentums entstandenen Rechts^{*)}, hat uns noch die Formel aufbewahrt, die bei Annullierung der Erlaßbestimmung vor Gericht niedergeschrieben wurde. Der Grund zu dieser Aufhebung war ein rein ökonomischer. Der Talmud sagt an den angeführten Stellen, „man hätte sonst die Thüren vor den Leihern verschlossen.“ Der Talmud sucht zwar diese „sündhafte Mißachtung des göttlichen Gesetzes“ durch ein anderes religiöses Gebot zu entschuldigen; er meint nämlich: da bei der Bestimmung des Erlaßjahres auch geboten wurde, „keinen bösen Gedanken im Herzen aufsteigen zu lassen, um etwa wegen der Nähe des Erlaßjahres dem Nächsten die Hilfe zu versagen (Deuter. 15, 10—11)“ und ein solcher Gedanke doch nicht abzuwehren war, so hätten die Rabbiner beschlossen, das ganze Gesetz aufzuheben. Auf einen solchen Versuch der Reinwaschung kann man mit Marx antworten: „Eingeborene Kasuistik des Menschen . . . Schlupfwinkel zu finden, um innerhalb der Tradition die Tradition zu durchbrechen, wo ein direktes Interesse den hinreichenden Grund gab!“ (Engels, Ursprung S. 42.)

Von der ganzen deuteronomischen Gesetzgebung, die das für Israel werden sollte, was die Solonische für die Hellenen, blieben nur die ethischen Bestimmungen: Barmherzigkeit, Rücksicht gegen die unteren Klassen und das Armenrecht. Das Deuteronomium ist ein Produkt eines nicht ausgefochtenen Kampfes und bildet ein Programm für eine Ethisierung der Oekonomie.

Mit der Kanonisierung dieses Buches wurde der Prophetie der Antäusboden entzogen. Es folgen nur noch ein epigonenhaftes Prophetenthum und der Priesterkodex (Ezechiel, Esra, Nehemia, Leviticus). Die Prinzipien „des Rechts und der Gerechtigkeit,“ die man nicht mehr in der Praxis herstellen konnte, wurden als sittliche Gebote aufgestellt. Die Niederlage des Urkommunismus hatte auch die urwüchsigen Anschauungen Israels gebrochen, Jahve wohnte und waltete nicht mehr in, sondern über Israel. — Lange lebten noch die kommunistischen Traditionen im Volke fort. Der Talmud (Aboth) konstatiert vier Strömungen, die sich in Bezug auf das Eigentum noch nach Christi Geburt geltend machten: Der Böse sagt: Alles was mein ist mein und was dein ist auch mein; der Mittelstand sagt: Was mein ist mein, was dein ist dein; das niedrige Volk sagt: Was mein ist dein und was dein ist ist mein; der Fromme sagt: Was mein ist dein und was dein ist auch dein.

^{*)} Mischnah Schebyr 10, 3 und Gittin 4, 3.